

Lothar Bluhm

Märchen als Literatur aus Literatur

Die *Kinder- und Hausmärchen*
der Brüder Grimm

ABHANDLUNGEN ZUR LITERATURWISSENSCHAFT



J.B. METZLER

Abhandlungen zur Literaturwissenschaft

In dieser Reihe erscheinen Monographien und Sammelbände zur Literaturwissenschaft einschließlich aller Nationalphilologien.

Weitere Bände in der Reihe <https://link.springer.com/bookseries/15814>

Lothar Bluhm

Märchen als Literatur aus Literatur

Die *Kinder- und Hausmärchen*
der Brüder Grimm



J.B. METZLER

Lothar Bluhm
Campus Landau
Universität Koblenz-Landau
Landau in der Pfalz, Deutschland

ISSN 2520-8381 ISSN 2520-839X (electronic)
Abhandlungen zur Literaturwissenschaft
ISBN 978-3-662-64643-4 ISBN 978-3-662-64644-1 (eBook)
<https://doi.org/10.1007/978-3-662-64644-1>

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Der/die Herausgeber bzw. der/die Autor(en), exklusiv lizenziert durch Springer-Verlag GmbH, DE, ein Teil von Springer Nature 2022

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von allgemein beschreibenden Bezeichnungen, Marken, Unternehmensnamen etc. in diesem Werk bedeutet nicht, dass diese frei durch jedermann benutzt werden dürfen. Die Berechtigung zur Benutzung unterliegt, auch ohne gesonderten Hinweis hierzu, den Regeln des Markenrechts. Die Rechte des jeweiligen Zeicheninhabers sind zu beachten.

Der Verlag, die Autoren und die Herausgeber gehen davon aus, dass die Angaben und Informationen in diesem Werk zum Zeitpunkt der Veröffentlichung vollständig und korrekt sind. Weder der Verlag noch die Autoren oder die Herausgeber übernehmen, ausdrücklich oder implizit, Gewähr für den Inhalt des Werkes, etwaige Fehler oder Äußerungen. Der Verlag bleibt im Hinblick auf geografische Zuordnungen und Gebietsbezeichnungen in veröffentlichten Karten und Institutionsadressen neutral.

Planung/Lektorat: Oliver Schütze

J.B. Metzler ist ein Imprint der eingetragenen Gesellschaft Springer-Verlag GmbH, DE und ist ein Teil von Springer Nature.

Die Anschrift der Gesellschaft ist: Heidelberger Platz 3, 14197 Berlin, Germany

Vorwort

Die erste Auflage der *Kinder- und Hausmärchen* schließt mit der kurzen Erzählung *Der goldene Schlüssel*, die auch in den folgenden vermehrten und verbesserten Auflagen der Sammlung stets die Schlusserzählung bleiben sollte: Ein armer Junge findet im Winter beim Holzholen einen goldenen Schlüssel und, als er danach gräbt, bald auch ein eisernes Kästchen. Die Geschichte bleibt recht eigentlich unabgeschlossen, denn als der Junge den Schlüssel schließlich ins Schloss gesteckt und gedreht hat, endet die Geschichte mit dem Hinweis, dass wir warten müssen, „bis er vollends aufgeschlossen hat, dann werden wir sehen, was darin liegt.“ Die Herausgeber und Redaktoren der Erzählsammlung spielen erkennbar mit der Erwartung einer Auflösung und der Andeutung eines Geheimnisses, das aber verborgen bleibt. Dass ihre eigene Sammlung ihnen als ein ‚Schatzkästlein‘ erschien, haben die Grimms immer wieder deutlich gemacht, wobei sie ihre ‚Volks-Märchen‘ als Hort eines verloren geglaubten ‚urdeutschen Mythos‘ verstanden, den zu entdecken und zu erschließen sie als die zentrale ‚Märchenarbeit‘ ansahen.

Auch vorliegende Studie öffnet das Kästchen der *Kinder- und Hausmärchen*. Sie erschließt die Sammlung als ein literarisches Kompendium, das aus Literatur entstanden ist und sein literarisches Erbe mehr oder minder verdeckt mit sich führt. Aus einer verstreuten Menge von Teilstücken und Mosaiksteinen, die über die Jahre und Jahrzehnte eigener ‚Märchenarbeit‘ zusammengetragen wurden, wird in der Folge ein Gesamtbild des Grimm’schen Märchens als einer Literatur aus Literatur konturiert, das sich explizit dem Erklärungsmuster entgegenstellt, in den *Kinder- und Hausmärchen* eine Sammlung von ‚Volkserzählungen‘ erkennen zu wollen. Die Erzählungen werden stattdessen als Um-, Neu- und Fortschreibungen älterer Literatur fixiert und zu rubrizieren versucht.

Wer in den Märchenerzählungen der Grimm’schen Sammlung ‚wunderbare und köstliche Sachen‘ sucht, so wie der arme Junge sie im Kästchen erhofft, kann sie im Fundus der oft vergessenen und ungeachteten Literaturzeugnisse finden, die im Zuge einer oft verwirrenden Transformationsgeschichte schließlich zu ‚Märchen‘

wurden. Und sicherlich findet er sie auch in den Märchenerzählungen selbst, die mehr erzählen, als es auf den ersten Blick erscheint.

Landau in der Pfalz
28.11.2021

Lothar Bluhm

Inhaltsverzeichnis

1	Vorbemerkungen	1
2	Die Gattung ‚Märchen‘ und ihre Erforschung	7
2.1	Irrtümer und Fehltritte – Ein Einstieg	7
2.2	Anmerkungen zur Zuschreibungsgeschichte der Grimm’schen ‚Märchen‘	21
2.3	Ecksteine einer jüngeren Märchenforschung	29
2.4	Zur aktuellen Methodendiskussion	33
2.5	Märchenforschung und Kunstmärchen	38
2.6	Begriff und Gattung Märchen	41
2.7	Zur Abgrenzungproblematik von anderen einfachen Erzählformen	48
2.8	Die <i>Kinder- und Hausmärchen</i> in gattungsbezogener Perspektive	51
3	Die <i>Kinder- und Hausmärchen</i> als ‚Palimpsest‘: Formen der Entstehungs- und Transformationsgeschichte	59
3.1	Unmittelbare Textübernahmen	65
3.1.1	Das Beispiel KHM 157 <i>Der Sperling und seine vier Kinder</i>	65
3.1.2	Das Beispiel KHM 69 <i>Jorinde und Joringel</i>	74
3.2	Textbearbeitungen	89
3.2.1	Einfache Redaktionen – Das Beispiel KHM 180 <i>Die ungleichen Kinder Evas</i>	89
3.2.2	Purifizierende Umarbeitungen – Das Beispiel KHM 12 <i>Rapunzel</i>	105
3.2.3	Stereotypisierende Umarbeitungen – Das Beispiel KHM 110 <i>Der Jude im Dorn</i>	121
3.3	Mittelbare Textübernahmen – Das Beispiel KHM 57 <i>Der goldene Vogel</i>	135

3.4	Komplexe Textgeschichten	146
3.4.1	Stoffgenesen im Horizont einer dynamischen Gattungs- und Funktionsgeschichte – Das Beispiel KHM 107 <i>Die beiden Wanderer</i>	146
3.4.2	Kompositionsgeschichten – Das Beispiel KHM 35 <i>Der Schneider im Himmel</i>	164
4	Märchen als Literatur aus Literatur	181
5	Nachbemerkungen	187
	Literatur.	189

Abbildungsverzeichnis

Abb. 2.1	Kinder- und Hausmärchen. Gesammelt durch die Brüder Grimm. Zweiter Band. 2., verm. u. verb. Aufl., Berlin: G. Reimer, 1819 [Frontispiz von L.E. Grimm]	28
Abb. 3.1	Erstausgabe von Henrich Stillings Jugend. Eine wahrhafte Geschichte. Berlin, Leipzig: Decker, 1777.	83
Abb. 3.2	a Preusje von Schlüchtern, b Das Preusje von Schlüchtern. Hessisches Staatsarchiv Marburg (Bestand 340 Grimm Nr. B 82)	124

Wie auf einer Seite der Unesco erklärt wird, ist die Grimm'sche Sammlung der *Kinder- und Hausmärchen* wohl das „neben der Luther-Bibel [...] bekannteste und weltweit am meisten verbreitete Buch deutscher Sprache“.¹ Ihr Stellenwert als Kulturdokument ist unbestritten. In der Bildungsdiskussion wird gern darauf abgehoben, dass die Märchensammlung in der Gegenwart vielleicht das letzte Zeugnis einer allgemeinen literarischen Bildung in Deutschland sei. Die Rubrizierungen der *Kinder- und Hausmärchen* sind allemal vielfältig. Abhängig von der Blickrichtung sind sie der Bezugspunkt unterschiedlichster Zuschreibungen als Volkserzählungen und Ausweis einer mündlichen Erzähltradition, als Nationalliteratur, Bausteine einer Geschichte der deutschen Poesie, als Kinder- oder Unterhaltungsliteratur sowie manches mehr.

Die Geschichte dieser Zuschreibungen weist in guten Teilen direkt auf die Redaktoren der Sammlung – nicht Autoren, wie gelegentlich verengt wird – zurück, auf die Brüder Jacob und Wilhelm Grimm, die etwa 1807 mit der Sammlung und später Bearbeitung der Erzählungen begonnen haben, um sie ab 1812 in immer wieder neuen Redaktionen herauszugeben und zu kommentieren. Diese ‚Märchenarbeit‘ lief zwar durchweg unter dem Signum der ‚Brüder Grimm‘, war aber schon seit der Zweitaufgabe recht eigentlich das alleinige Betätigungsfeld des jüngeren Grimmbruders Wilhelm: „mein Bruder konnte anderer wichtigerer arbeiten wegen schon an dem zweiten Band der ersten Ausgabe wenig thun“, schrieb Wilhelm Grimm rückblickend an den befreundeten Karl Simrock. „Die zweite neu durchgearbeitete auflage im jahre 1819 und der ganze dritte band 1822 fiel mir allein zu, und so ist es bisher geblieben [...]“.² Das

¹ <https://www.unesco.de/kultur-und-natur/weltdokumentenerbe/weltdokumentenerbe-deutschland/maerchen-brueder-grimm>; aufgenommen am 29.09.2021.

² Ottendorff-Simrock (1966, S. 61). Brief vom Februar 1851.

Projekt sollte ihn bis zu seinem Tod im Jahr 1859 kontinuierlich begleiten. So ist die Rede von den ‚Brüdern Grimm‘ im Zusammenhang mit der Märchenarbeit die Reminiszenz an ein Grimm’sches Programm – eben das der ‚Brüderlichkeit‘ – und an eine frühe Praxis der Märchenedition, nicht die Behauptung eines dauerhaften tatsächlichen Arbeitsverhältnisses. In diesem Sinne ist es auch gerechtfertigt, die Bezeichnung als Arbeitsformel weiterhin zu verwenden.

Die *Kinder- und Hausmärchen* sind in besonderer Weise von einer eigenen Zuschreibungsgeschichte gekennzeichnet. Zu deren Eigenarten gehört in all ihrer Facettenhaftigkeit eine starke Traditionsverhaftung. Sie besitzt ihre Wurzeln nicht zuletzt in dem Faktum, dass die Sammler und Redaktoren der Märchen-erzählungen zugleich die ersten wissenschaftlichen Kommentatoren und Analytiker des Erzählmateri als waren und sie dabei die Grundlagen der nachfolgenden Märchenforschung maßgeblich bestimmt haben. Bei aller Innovativität handelten die Grimms nicht voraussetzungslos, sondern bewegten sich in weiten Teilen ihrer Arbeit im Horizont ihrer Zeit und im Rahmen der damaligen Diskurse. Die bis heute in wechselnder Akzentuierung zu beobachtenden Zuschreibungen sind in zentralen Zügen ganz augenfällig so auch noch immer den zeitbedingten konzeptionellen Vorstellungen dieses Publikationsprojekts aus dem frühen 19. Jahrhundert und seinen Bedingtheiten verpflichtet.

Wie kaum ein anderes Kulturprojekt des frühen 19. Jahrhunderts erfreuen sich die *Kinder- und Hausmärchen* auch noch nach über 200 Jahren einer nicht nachlassenden Popularität, auch als Forschungsgegenstand. Die Erzählsammlung ist schon häufig und aus diversen Perspektiven in den Blick genommen, beschrieben und analysiert worden. Alle zu Lebzeiten der Grimms herausgebrachten Auflagen der zweibändigen Ausgabe liegen in digitalisierter Form vor. Es gibt höchst schätzbare Editionen, weitgefächerte Dokumentationen, Einführungen und eine über die Jahre und Jahrzehnte beinahe schon unüberschaubare Menge unterschiedlichster Studien zu einer Vielzahl von Fragestellungen aus den verschiedensten Fachrichtungen. Die Märchenforschung hat sich als ein vielfältig facettiertes Feld entwickelt, auf dem sich auf der Grundlage zum Teil höchst divergenter und manchmal sogar grundsätzlich konfligierender Prämissen literaturwissenschaftliche, volkskundliche, mythen- und religionsgeschichtliche, pädagogische und didaktische, psychologische sowie manch andere Erkenntnisinteressen dem Gegenstand zuwenden. Selten genug kommt es allerdings zu Berührungen und kaum jemals zu einem Miteinander der verschiedenen Ansätze. Mit seinen jeweils eigenen fachdisziplinären Prämissen produziert jeder Zugang letztlich seinen eigenen Gegenstand. Die Märchenerzählungen sind auf diese Weise häufig genug lediglich das, was der jeweilige Betrachter vom eigenen (Fach-)Interesse geleitet in ihnen zu erkennen meint oder zu erkennen wünscht. Das ist an sich kein Problem, sondern könnte sogar zu einem in seiner Disparatheit komplexen Gesamtbild des Gegenstands beitragen, dessen Teile sich dann wechselseitig ergänzten und erhellten. Das Problem ist jedoch, dass die Zuwendung zum Gegenstand in ihrer Fixierung auf das eigene Erkenntnisinteresse allzu oft die grundlegenden Fakten und Strukturgegebenheiten des Gegenstands aus dem Blick verliert oder überhaupt erst gar nicht in den Blick zu nehmen versucht, was eine

wechselseitige Bezugnahme letztlich unmöglich macht. Als Zuschreibungsobjekt werden in der entsprechenden Blickverengung nur zu oft die grundlegenden literarhistorischen und im engeren Sinne stoffgeschichtlichen Konstitutionsfaktoren der Grimm'schen Märchenerzählungen vernachlässigt oder sogar gänzlich außer Acht gelassen.

Will die Märchenforschung ein verlässliches Terrain gewinnen, muss sie ihren Gegenstand – die Märchenerzählungen – aber einer sachangemessenen Perspektivierung unterwerfen, wozu gehört, dass sie seine faktischen Gegebenheiten ernst nehmen und zum Ausgangspunkt einer jedweden Betrachtung machen muss. In der folgenden Studie sollen die *Kinder- und Hausmärchen* demgemäß nicht unter dem Gesichtspunkt betrachtet werden, was die Erzählungen als Märchen sein *sollen*, sondern was sie – nüchtern betrachtet – in ihrer Faktizität tatsächlich *sind*. Dabei soll der Fokus nicht auf der *Sammlung* als zusammenhängendem Korpus liegen, der in seiner Entstehungs- und Druckgeschichte gut erforscht ist;³ der Blick soll vielmehr der Pluralität der versammelten Erzählungen gelten, die die Sammlung in ihrer Mannigfaltigkeit ja recht eigentlich auch ausmachen. Zur Referenz werden auf diese Weise die einzelnen Erzählungen selbst. Sie treten uns als Textgebilde mit Fiktionsinhalten entgegen und sind als solche damit erst einmal schlichtweg Erzählungen, sogar enger noch: literarische Zeugnisse. Sie sind in dem Sinne bereits Literatur, als sie als Einzeltexte sowie in der Zusammenstellung als Sammlung das Produkt eines Gestaltungswillens darstellen und Teil eines Kulturprogramms sind. In einem engeren Sinne erweisen die Erzählungen sich in einer eigenen Weise zudem als ‚Literatur auf zweiter Stufe‘, um ein Modell der modernen Erzähltheorie heranzuziehen. Sie sind ‚Palimpseste‘, also Texte, die auf andere Texte zurückschauen und direkt oder indirekt auch auf sie zurückverweisen. Dieses sie als Literatur konstituierende Strukturelement soll im Fokus der Untersuchung stehen.

Die in den *Kinder- und Hausmärchen* zusammengestellten Erzählungen sind jenseits aller Zuschreibung und Deutung das Ergebnis stoffgeschichtlicher Genesen, die im Zuge einer literarhistorischen Entwicklung vielfältigen Wandlungsprozessen voller Gattungs- und Funktionswechsel unterworfen waren. Im Laufe dieser Entstehungsgeschichte, die mit Blick auf die über 200 Erzählungen tatsächlich ein breites Bündel vieler verschiedener Entstehungsgeschichten darstellt, waren die späterhin als Grimm-Märchen so berühmten Texte entgegen mancher landläufigen Ansicht nicht durch eine überzeitliche Konstanz geprägt. Vielmehr sind die Märchen das Produkt eines Transformationsprozesses und stellen Literatur aus Literatur dar, meist sogar Literatur aus Literatur aus Literatur. Zur Komplexität dieses Transformationsprozesses trägt bei, dass in

³Als noch immer grundlegend darf Heinz Röllekes 1985 erstpublizierte Einführung *Die Märchen der Brüder Grimm* angesehen werden, die seitdem in einer ganzen Reihe von Ausgaben und Auflagen erschienen ist. Eine konzise Zusammenfassung bietet im Erläuterungsteil zur Edition der ‚ältesten Märchensammlung‘ Kapitel I: „Zur Entstehungsgeschichte der Sammlung“ (Älteste Märchensammlung/Rölleke 1975, S. 341–347).

nicht wenigen Fällen an Scharnierstellen der Genese ein Medienwechsel in der Form einer mündlichen (Ver-)Mittlerschaft stattgefunden hat, greifbar vor allem bei jenen Texten, die in der Sammlungsphase durch die Brüder Grimm oder ihre Beiträger als Verschriftlichung von mündlichen Erzählungen zustande gekommen sind. Mediengeschichtlich interessant – und meist nicht zur Kenntnis genommen oder gelehnet – ist, dass diese Erzählungen selbst gemeinhin wiederum direkt oder indirekt auf literarische Zeugnisse oder eine literarische Tradition zurückweisen. Dieser Medienwechsel in der stoffgeschichtlichen Entwicklung war gerade im Vorfeld der Redaktion durch die Grimms von einiger Bedeutung, wird aber wohl auch im Vorfeld in Phasen einer nicht greifbaren schriftlichen Überlieferung nicht ausgeschlossen werden können. Das Rückgrat der stoffgeschichtlichen Entwicklung hin zur Märchenerzählung ist gleichwohl durchweg die literarische Überlieferung. Will man die *Kinder- und Hausmärchen* beschreiben und in ihrer Spezifik, nicht zuletzt in ihrer spezifischen Literarizität angemessen in den Blick bekommen, muss man diese strukturellen Gegebenheiten zum Ausgangspunkt der Betrachtung nehmen.

Die nachfolgende Studie will die Märchenerzählungen in diesen Gegebenheiten ernst nehmen und entwickelt sie grundlegend als ‚Palimpseste‘, also als literarische Zeugnisse, die nicht denkbar wären ohne vorhergehende literarische Texte, die überlagert werden und nurmehr verdeckt noch durchscheinen. An paradigmatischen Beispielen sollen Formen der Stoffgenese und des Gattungs- und Funktionswandels aufgezeigt werden. Im Kern soll in dieser Untersuchung die Entstehung des Grimm’schen Märchens als Transformationsvorgang zu einer neuen Gattung transparent gemacht werden. Mit der Fokussierung auf den Herausbildungsprozess dieser bis heute bedeutsamen Literaturform soll zudem eine Praxis des ‚palimpsestuösen Lesens‘ von Märchen initiiert werden, die die Märchenerzählungen als Teil einer Transformationsgeschichte begreift, die für das Verständnis des jeweils einzelnen Märchens – für Deutung und Interpretation – als relevant, wenn nicht sogar als unerlässlich angesehen wird. Ohne das Wissen von der Genese und ohne dessen Verständnis bleibt jeder Blick auf den einzelnen Märchentext blind und leer, der Zugang selbst spekulativ und beliebig, wissenschaftlich auf jeden Fall unzureichend. Nicht die strukturellen Gegebenheiten des Märchens im Horizont seiner Literaturgeschichte bestimmen dann seine Analyse, sondern die austauschbaren Prämissen des jeweiligen fachlichen oder sonstigen Ansatzes und die damit verbundenen – beliebigen – Zuschreibungen.

Da die Herausgabe der *Kinder- und Hausmärchen* wie schon der Gegenstand ‚Märchen‘ selbst bereits in der Konzeptionsphase der Edition durch eine Vielzahl von Deutungen und Vorverständnissen überwölbt wurden, kommt eine Studie über die Sammlung und ihre Märchenerzählungen kaum umhin, auch diese Zuschreibungsgeschichte wenigstens in ihren wichtigsten Entwicklungen grob zu skizzieren, um den eigenen Zugang und die Eckpunkte der Gegenstandsbeschreibung deutlich werden zu lassen. Den Eingang dieser kleinen Studie bildet deshalb eine problemorientierte Einführung in die Gattung ‚Märchen‘ und die Forschungsgeschichte. Im Wesentlichen sollen die Grundlagen und die Problemfelder einer jeden Märchenuntersuchung aufgezeigt werden. Diskutiert

werden entsprechend der Gattungsbegriff ‚Märchen‘, die Begriffsgeschichte, die Frage der Abgrenzung von anderen Erzählformen und die Gattungsspezifität der Grimm’schen Märchenerzählungen. Da im Kern der Studie die ‚palimpsestuöse‘ Struktur der Grimm’schen Märchen in den Blick genommen werden soll, folgt im Anschluss an die problemorientierte Einführung in die ‚Gattung Märchen‘ und deren Erforschung die Erläuterung der Grundlagen des eigenen Ansatzes. Die Rede von den Märchenerzählungen als ‚Palimpseste‘ weist bereits in die moderne Erzähltheorie, deren Beschreibung von ‚Literatur auf zweiter Stufe‘ das Modell für die Untersuchung ausgewählter Märchenerzählungen als Literatur aus Literatur bietet. Die Grundzüge dieses Modells sollen allerdings nur kurz skizziert werden, eben nur soweit dieses Modell für die Untersuchung genutzt wird. Es geht weder um dessen Bestätigung noch seine Differenzierung; das Modell dient in seiner inzwischen wissenschaftstheoretischen Klassizität lediglich als heuristisches Hilfsmittel. Der dem modernen Strukturalismus verpflichtete Ansatz findet in der vorliegenden Studie seine Ergänzung in der literarhistorischen und komparatistischen, im engeren Sinne gattungsgeschichtlichen Vertiefung. Die Studie ist in dieser Fundamentierung mithin grundlegend literaturwissenschaftlich ausgerichtet. Die stoffgeschichtliche Genese der einzelnen Märchenerzählungen, die beispielhaft aufzuzeigen den Hauptteil der Untersuchung ausmacht, fragt, vereinfacht gesagt, nicht nur nach dem Was und dem Wie von Veränderungen im Laufe der Stoffgeschichte, sondern eben auch nach dem Warum und fokussiert dabei das Problem, welche Sinnverschiebungen sich im Zuge der Genese(n) ergeben haben. Die einzelnen ‚Textgeschichten‘ zu den ausgewählten Märchenerzählungen eröffnen in summa ein Spektrum verschiedener Transformationen, die allerdings für das Insgesamt der *Kinder- und Hausmärchen* und die Entstehung der Erzählungen zumindest cum grano salis Gültigkeit beanspruchen. So will die nachfolgende Studie die Struktur der Grimm’schen Märchenerzählungen und in gewisser Hinsicht der modernen Märchenerzählung überhaupt transparent machen. Sie versteht sich als Korrektiv für eine oszillierende Märchenforschung und als Grundlage für eine noch zu schreibende Literaturgeschichte der *Kinder- und Hausmärchen*.

Die Gattung ‚Märchen‘ und ihre Erforschung

2

2.1 Irrtümer und Fehltrteile – Ein Einstieg

Eine wissenschaftliche, selbst eine nur sachliche Beschäftigung mit den *Kinder- und Hausmärchen* der Brüder Grimm bewegt sich in einem Raum voller Vorannahmen und überkommener Gewissheiten, die nicht immer, aber doch häufig problematisch und nicht selten sogar falsch sind. Viele davon haben eine lange Geschichte, einige weisen bereits in die Anfänge der Märchenforschung der Brüder Jacob und Wilhelm Grimm zurück. Sie sind zählebig und manchmal in einem erstaunlichen Maße revisionsresistent. Sie begegnen nicht nur auf dem weiten Feld eines populären Interesses am Märchen, sondern sind auch in der Wissenschaft lebendig, und zwar bis in höchst schätzbare Standardliteratur der jüngeren und jüngsten Zeit hinein. Die Irrtümer und Fehltrteile in ihrer Gesamtheit darzustellen und zu hinterfragen, muss einer noch zu schreibenden Forschungs- und Deutungsgeschichte der *Kinder- und Hausmärchen* vorbehalten bleiben. In der Folge seien nur einige wenige Stichworte quasi zum Einstieg in diese kleine Geschichte der Grimm’schen Märchen als Literatur aus Literatur aufgegriffen, um die Grundsätzlichkeit dieser Irrtümer und Fehltrteile beispielhaft zu illustrieren und die literaturgeschichtliche Perspektive dieser Studie begründen zu helfen.

Manche der Irrtümer und Fehltrteile sind leicht richtig zu stellen, indem man die Sachverhalte einfach nur dokumentiert. Dazu gehört die gängige Rede von den *Kinder- und Hausmärchen* als einem Erfolgsprojekt ihrer Zeit, das mit den sieben zweibändigen und zehn einbändigen Märchenausgaben, die zu Lebzeiten der Brüder Grimm auf den Markt kamen, der Gattung zum Durchbruch verholfen hätte. Von der Anzahl der Auflagen sollte man sich jedoch nicht täuschen lassen – der Erfolg der Edition war zu Lebzeiten der Grimms eher bescheiden. Eine jüngere Märchenforschung hat die Sachverhaltslage in wünschenswerter Klarheit zusammengestellt und die Auflagenhöhen ermittelt. Die sieben Auflagen der von

den Brüdern Grimm zwischen 1812 und 1857 auf den Markt gebrachten zweibändigen ‚Großen Ausgabe‘, die gemeinhin als Träger der Drucküberlieferung gewertet werden, sind durchweg nur in geringen Auflagenhöhen erschienen:

Auflage	¹ 1812/ ¹ 1815	² 1819	³ 1837	⁴ 1840	⁵ 1843	⁶ 1850	⁷ 1857
Exemplare	1000	1500	1000	1000	6000	3000	3550

(nach Winzer 2021, S. 281)

Selbst die zwischen 1825 und 1858 herausgebrachten zehn einbändigen ‚Kleinen Ausgaben‘, die eine Auswahl für ein Kinderpublikum brachten und mit Kupfern ausgeschmückt waren, kamen über diese geringen Auflagenhöhen nicht hinaus. Die konkurrierenden Märchenbuch-Unternehmungen in dieser Zeit waren dagegen oft deutlich erfolgreicher. Allein Ludwig Bechsteins *Deutsches Märchenbuch* hatte zwischen 1845 und 1853 Verkaufszahlen von etwa 70.000 Exemplaren (nach Winzer 2021, S. 283), hatte also in dieser kurzen Zeitspanne etwa viermal so viel verkaufte Bücher wie die Brüder Grimm mit ihrer Sammlung in 45 Jahren. Im Vergleich zu anderen, oft präsentableren und besser ausgestatteten Märchenbüchern waren die *Kinder- und Hausmärchen* ausgesprochen teuer. So kostete etwa das 1816 in zwei Bänden erschienene *Lina's Märchenbuch* des mit den Brüdern Grimm nicht verwandten, sondern in Konkurrenz stehenden Pädagogen und Publizisten Albert Ludwig Grimm

auf Velinpapier und mit 8 Kupfern im Text 2 Taler, ohne Kupfer 1 Taler, 8 Groschen. Für die drei Jahre später erschienene zweite Auflage der *Kinder- und Hausmärchen* verlangte [der Verleger der Dieterichschen Buchhandlung] Reimer mit vier Kupfern 4 Taler. 1820 erschienen die ersten beiden Bände von A.L. Grimms *Märchen-Bibliothek für Kinder* mit Nacherzählungen aus *Tausendundeiner Nacht* in der Version auf besserem Papier mit je einem Kupfer zum Preis von zusammen 3 Talern, in der bilderlosen Fassung auf einfachem Papier zu 2 Talern. (Winzer 2021, S. 287)

Natürlich bedeutete die schlechtere Ausstattung und der ungleich höhere Verkaufspreis einen klaren Wettbewerbsnachteil für die Grimm'sche Publikation gegenüber dem Märchenbuch des als Kinderbuchautor längst eingeführten Namensvetters. Das preisliche Niveau der zum Vergleich herangezogenen Ausgabe der *Kinder- und Hausmärchen* wird noch besser greifbar, wenn man die Kaufkraftäquivalenz zum Maßstab nimmt. Daran gemessen ergäben die 4 Taler von 1819 umgerechnet auf die heutige Kaufkraft einen Preis von mehr als 140,- Euro. Allein dieses ohne Zweifel weit übersteuerte Preisniveau macht einsichtig, warum die beiden Bände von 1819 sich ebenso wenig wie die anderen (meist ebenfalls übersteuerten) KHM-Ausgaben zu Lebzeiten der Grimms nie zu Verkaufsschlagern haben entwickeln können.¹

¹Eine Umrechnungstabelle bietet der Wissenschaftliche Dienst des Deutschen Bundestages, Kaufkraftvergleich historischer Geldbeträge – 2016: WD4-3000-096/16.

Dass die Märchenausgaben der Grimms zudem in Verlagen erschienen, die ein wissenschaftliches Profil hatten, in ihrer Ausstattung dürftig, in der öffentlichen Wahrnehmung vergleichsweise wenig präsent waren und in Rezensionen eher kritisch bewertet wurden, dürfte dazu beigetragen haben, dass der zeitgenössische Erfolg der *Kinder- und Hausmärchen* als vergleichsweise gering angesehen werden muss. Die erste Auflage der zweibändigen ‚Großen Ausgabe‘ von 1812/15 erschien in der Realschulbuchhandlung in Berlin, wo etwa zur selben Zeit zwar auch Amalie von Helwigs und Friedrich de la Motte Fouqués *Taschenbuch der Sagen und Legenden* und wenig später auch die *Kinder-Mährchen* von C.W. Contessa, Fouqué und E.T.A. Hoffmann sowie Ernst Moritz Arndts *Mährchen und Jugenderinnerungen* herauskamen,² vornehmlich aber ein Schulbuch- und Wissenschaftsprogramm umgesetzt wurde. So gaben die Grimms 1815 hier auch die *Lieder der alten Edda* und Hartmanns von Aue *Der arme Heinrich* heraus. Die zweite Auflage von 1819, der Kommentarband von 1822 und die einbändigen ‚Kleinen Ausgaben‘ von 1825 und 1833 erschienen bei G. Reimer in Berlin, der die Realschulbuchhandlung übernommen hatte und das Schulbuchprogramm um eine breite geisteswissenschaftliche, dann auch naturwissenschaftliche und mathematische Sparte erweiterte, was dem Verlag ein hohes wissenschaftliches Renommee sicherte. Die folgenden Auflagen der *Kinder- und Hausmärchen* bis zur 7. Auflage von 1857 erschienen wie auch der Kommentarband von 1856 im Verlag der Dieterichschen Buchhandlung in Göttingen. In diesem Fachverlag war 1811 bereits Jacob Grimms Abhandlung *Ueber den altdeutschen Meistergesang* erschienen und wurden später seine *Deutsche Grammatik*, die *Deutsche Mythologie*, *Deutsche Rechtsalterthümer* und weitere Wissenschaftspublikationen sowie von Wilhelm Grimm 1821 *Ueber deutsche Runen*, seine *Grave Ruodolf*- und die *Freidank*-Editionen, *Die deutsche Heldensage* und eine Vielzahl weiterer meist editorischer Veröffentlichungen zur mittelhochdeutschen Literatur verlegt. Die ‚Kleinen Ausgaben‘ bis 1858 wurden von Carl Friedrich Wilhelm Duncker in Berlin in Verlag genommen, der zwar auch Goethe als Paradeautoren im Programm hatte,³ dessen Programmschwerpunkt indes ebenfalls auf den Wissenschaften lag, vor allem der Philosophie (so die erste Hegel-Gesamtausgabe)⁴ und der Geschichtswissenschaft (etwa Rankes Werke).⁵

²Taschenbuch der Sagen und Legenden. Hrsg. von Amalie v. Helwig und Fr. Baron de la Motte Fouqué. 2 Bände, Berlin 1812 und 1817; Kinder-Mährchen. Von C.W. Contessa, Friedrich Baron de la Motte Fouqué und E.T.A. Hoffmann. Berlin 1816; Ernst Moritz Arndt: Mährchen und Jugenderinnerungen. Erster Theil. Berlin 1818. Der Verkauf von Arndts Sammlung verlief so schleppend, dass der Verlag einen 1820 projektierten zweiten Band ablehnte. Der zweite Band erschien dann erst 1843 im Reimer Verlag.

³Johann Wolfgang Goethe: Des Epimenides Erwachen. Ein Festspiel. Berlin 1815.

⁴Georg Wilhelm Friedrich Hegel's Werke. Vollständige Ausgabe durch einen Verein von Freunden des Verewigten. Berlin 1832–1845.

⁵So Leopold Rankes drei Bände *Die römischen Päpste in den letzten vier Jahrhunderten* (1834–1836) und die sechs Bände *Deutsche Geschichte im Zeitalter der Reformation* (1839–1847).

Verlag, Preis, Buchgestaltung und Auflagenhöhe legen nahe, dass Grimms Märchenausgaben zu ihrer Zeit weniger im Spektrum der Unterhaltungs- und Kinderliteratur, sondern im Horizont wissenschaftlicher Fachliteratur gesehen wurden und entsprechend auch zu rubrizieren sind. Dazu passt Jacob Grimms Bemerkung: „Das Märchenbuch ist mir [...] gar nicht für Kinder geschrieben, aber es kommt ihnen recht, und das freut mich sehr [...]“ (Steig 1904, S. 271). Die unermüdlichen Anstrengungen um immer neue Herausgabe, die zur Stafette der sieben ‚Großen‘ und zehn ‚Kleinen Ausgaben‘ führten, zeugen eher vom Bemühen der Herausgeber – und das heißt im engeren Sinne von Wilhelm Grimm –, über die Neuausgaben einen Erfolg auf dem Buchmarkt zu suggerieren als von einer tatsächlichen Erfolgsgeschichte. Tatsächlich ist die ‚Erfolgsgeschichte‘ der *Kinder- und Hausmärchen* eine deutlich spätere Erscheinung, die auf das Engste mit dem kaiserzeitlichen Nationalismus gegen Ende des 19. Jahrhunderts verbunden war und im Horizont einer entsprechenden Deutungsgeschichte der als ‚deutsches Erzählgut‘ hochgewerteten Märchen stand. Die von den Grimms behauptete nationalkulturelle Tradition wurde dabei zu einer nicht zuletzt politisch fundamentierten Gewissheit erhoben.⁶

Und so ist es auch wenig verwunderlich, dass die Einordnung der Grimm’schen Erzählungen als spezifisch ‚deutsches Erzählgut‘ zu den nach wie vor zählebigen Irrtümern und Fehlurteilen gehört, obwohl bereits in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts durch die Studien eines Albert Wesselski gänzlich andere Erkenntnisse aufgebracht wurden, und auch in der modernen Märchenforschung – etwa in den Studien eines Manfred Grätz, den Untersuchungen eines Heinz Rölleke zur Beiträgerschaft oder den Kommentarbänden eines Hans-Jörg Uther – deutliche Entgegensetzungen formuliert wurden. Längst ist der grundlegende Nachweis erbracht, dass die Erzählungen recht eigentlich in einem europäischen Stoffzusammenhang zu situieren sind und im engeren Sinne häufig auf eine französische Provenienz zurückblicken. Die Behauptung der Grimm’schen Märchenerzählungen als spezifisch ‚deutsches Erzählgut‘ korrespondiert mit dem Mythos von einer Beiträgerschaft, die sich vornehmlich aus alten Frauen aus der ländlichen Welt und den sozialen Unterschichten zusammengesetzt hätte und den Brüdern Grimm ihre Märchen erzählt habe. Mit der Entdeckung, dass die sogenannte ‚Alte Marie‘, eine Trägerin, die gern als Idealtyp solcher Vermittlung herangezogen wurde, tatsächlich keine Hausangestellte fortgeschrittenen Alters, sondern eine ‚junge Marie‘ aus dem gehobenen Kasseler Bürgertum war, hat Heinz Rölleke diese soziokulturelle Fehlzuweisung korrigieren können.⁷

⁶Der entsprechende Paradigmenwechsel wird wohl nirgendwo besser greifbar, als in einem Auf-
ruf des jungen Kaisers Wilhelm II. bei der Berliner Schulkonferenz 1890. Das von ihm vertretene
Programm einer nationalen Politisierung der (höheren) Schule mündet im Auftrag an Bildung
und Gesellschaft, sie sollten das Deutsche zum zentralen Bezugspunkt erheben und „nationale
junge Deutsche erziehen und nicht junge Griechen und Römer.“ (Vgl. Verhandlungen über
Fragen des höheren Unterrichts 1891, S. 71–72).

⁷Von unbestreitbar grundlegender Bedeutung für die jüngere Forschungsgeschichte zu den
Kinder- und Hausmärchen ist Rölleke 1975. Zum Versuch einer erneuten ‚Remythisierung‘ siehe
Bluhm 1989b.

Ein zentraler Baustein im Gefüge der Irrtümer und Fehldeutungen ist die trotz mancher Gegenrede bis in die jüngere Standardliteratur der Grimmforschung hinein lebendige Legende von den *Kinder- und Hausmärchen* als ‚Volksmärchen‘, in denen eine mündliche Erzähltradition weitergeführt worden sei. Die Vorstellung hatten die Grimms bereits in den Paratexten zu ihrer Erstausgabe publikumswirksam platziert; so sprachen sie in der „Vorrede“ zum zweiten Band ausdrücklich von „Volks-Märchen“ (KHM 1815 II, S. VII). Über die weitere Verwendung des Begriffs und die Fixierung auf das damit verbundene Modell findet sich diese Einschätzung explizit oder implizit gleichermaßen etwa noch bei Lüthi (2004), Rölleke (1985a; 2000b) oder Pöge-Alder (2007), aber selbst Neuhaus (2017) bleibt dem Modell noch verpflichtet. Dass diese problematische Zuordnung dann auch in der weiteren jüngeren und jüngsten Märchenrezeptionsforschung entsprechend genutzt wird, kann nicht verwundern – etwa in dem von Dettmar, Pecher und Schlesinger 2017 herausgegebenen Sammelband zur Geschichte und Gegenwart des Märchenfilms. Nur selten wird die Begrifflichkeit ernsthaft problematisiert, so wie Dingelmaier (2019, S. 86) es etwa versucht, die zu Recht fordert, dass „die bis heute gängige Bezeichnung ‚Volksmärchen‘ und damit zusammenhängend auch die in der Märchenforschung weithin aufrecht erhaltene Unterscheidung in Volks- und Kunstmärchen neu zu überdenken“ sei. Dingelmaier spezifiziert das Märchen dann als ‚Narrativ des *nation buildings*‘.

Die Verwendung des Begriffs ‚Volksmärchen‘ für die Grimm’schen Märchen-erzählungen spiegelt im Kern bereits eine Umwertung auf der Grundlage einer unzulässigen Tatsachensetzung: Um und vor 1800 war der Begriff fest klassifiziert als ein Sammelbegriff für romanhaft auserzählende – ‚romantische‘ – Unterhaltungsliteratur, die in einem altertümlich ausgestatteten Gewand auftrat und sich inszenatorisch als Fortschreibung von Volkserzählungen präsentierte, wozu auch das Spiel mit der Anonymität der Verfasserschaft beitrug. Zu einer eigenen ‚Marke‘ wurde der Begriff über Titel erfolgreicher Sammlungen wie der von Johann Karl August Musäus anonym herausgebrachten fünf Bände *Volksmärchen der Deutschen* (1782–1786), Benedikte Nauberts daran anschließende ebenfalls anonym erschienene vier Bände *Neue Volksmärchen der Deutschen* (1789–1792) oder die von Ludwig Tieck unter dem Pseudonym Peter Leberecht publizierten drei Bände *Volksmärchen* (1797), die Literarisierungen von Erzählstoffen wie die vom ‚gestiefelten Kater‘ oder dem ‚Ritter Blaubart‘ sowie die Novelle *Der blonde Eckbert* enthielten. Das Programm, eine mündliche Tradition zu behaupten, ist wahrscheinlich nirgendwo so explizit vorgenommen worden, wie in den *Volksmärchen der Deutschen* von J.K.A. Musäus. So heißt es im „Vorbericht“:

Uebrigens ist keins dieser Märchen von eigner oder ausländischer Erfindung, sondern, soviel ich weis, sind sie ingesamt einheimische Produkte, die sich seit mancher Generation, bereits von Urvätern auf Enkel und Nachkommen durch mündliche Tradition fortgepflanzt haben. (Musäus 1782 I, S. [XXVII])

Clausen-Stolzenburg spricht in aller Dezipiertheit von einem „Schwindel-etikett“ (Clausen-Stolzenburg 1995, S. 404). Dass die Erzählungen tatsächlich Literarisierungen, in den Worten des Musäus die „Bearbeitung“ von „rohen Massen“, seien, wird wenig später vom Verfasser selbst konzediert: „Doch hat sich der Verfasser erlaubt, das Vage dieser Erzählungen zu lokalisieren und sie in Zeiten und Oerter zu versetzen, die sich zu ihrem Inhalt zu passen schienen.“ (Musäus 1782 I, S. [XXVIII]) Die mit dem Gattungsbegriff „Volskmä(h)rchen“ verknüpfte Insinuation, dass mündlich tradierte Volkserzählungen (fort-)geschrieben worden seien, wird in der späteren – und eben auch noch heutigen – Verwendung zu einem Faktum verkehrt.

Die inszenatorische Hochwertung des mündlichen Erzählens und die Fiktion einer entsprechenden Tradition, die mit den literarischen ‚Volskmä(h)rchen‘-Sammlungen des späten 18. Jahrhunderts verbunden war, bedeutete aber ganz unzweifelhaft auch natürlich eine neue Offenheit für das Phänomen des tatsächlichen populären Erzählens und damit eine gewisse Abwendung vom aufgeklärten Verdikt des verachtenswerten ‚Ammenmärchens‘. So führte August von Kotzebue, ein Neffe von Musäus und in späteren Jahren einer der publikumsmächtigsten Theaterautoren in Deutschland, das erzählerische Talent seines Onkels auf dessen Bemühen um Anschluss an das populäre Erzählen seiner Zeit zurück:

Wenigen aber ist vielleicht bekannt, daß, als er den Gedanken faßte Volksmärchen der Deutschen zu schreiben, er wirklich eine Menge alter Weiber mit ihren Spinnrädern um sich her versammelte, sich in ihre Mitte setzte, und von ihnen in ekelhafter Geschwätzigkeit vorplaudern ließ, was er hernach so reizend nachplauderte. Auch Kinder rief er oft von der Straße hinauf, wurde mit ihnen zum Kinde, ließ sich Märchen erzählen, und bezahlte jedes Märchen mit einem Dreyer. – Eines Abends kam seine Frau von einem Besuche zurück. Als sie die Thür des Zimmer öffnete, dampfte ihr eine Wolke von schlechtem Tabak entgegen, und sie erblickte durch diesen Nebel ihren Mann am Ofen sitzend, neben einem alten Soldaten, der sein kurzes Pfeifgen zwischen den Zähnen hielt, tapfer drauf los schmauchte, und ihm Märchen erzählte. (Kotzebue 1791, S. 14–15)⁸

Die allemal topische Beschreibung eines populären Erzählsettings – ‚alte Weiber mit ihren Spinnrädern‘; Erzählungen eines ‚alten Soldaten‘ ‚am Ofen‘ oder von ‚Kindern‘ – verrät aber bereits, wie sehr Kotzebue sich bei dieser Erinnerung im Horizont einer idealisierenden Darstellung bewegte. Kotzebues Vorbehalte gegenüber solcherart populärem Erzählen werden bereits in der Wortwahl des Spätaufklärers greifbar (‚alte Weiber‘, ‚ekelhafte Geschwätzigkeit‘, ‚Wolke von schlechtem Tabak‘). Was bei Kotzebue als humoristische Anekdote eingebracht

⁸ Kotzebue war – wie etwa auch Vulpius – am Weimarer Gymnasium Wilhelminum-Ernestinum zugleich Schüler von Musäus. Johann Gottfried Herder war von 1776 bis 1791 Direktor dieser Lehrereinrichtung.